Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 25 (1921)

Artikel: Lenzritt [Schluss]

Autor: Falke, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lenzritt.

Mittelalterliche Novelle von Ronrad Falte, Feldbach.

(Schluß).

"Ist denn die Welt nicht schön, Ber= rin? Wie könnt Ihr nur so traurig sein?" redete Jörg. Und als Hildegard nach ihrem Busentüchlein ariff und mit einem dankbaren Lächeln die Tränen trocknete, pacte er mit umständlicher Wichtigkeit die Mundvorräte vor ihr aus. "Hier ist Wein!" sagte er, indem er ihr einen irde= nen Becher reichte. "Er wird Euch gut tun nach dem strengen Ritt!" Silde= gard trank einen langen Zug, dem der Jüngling unverwandten Auges folgte: es war, wie sie das Haupt leicht zurückbog, als schimmere durch ihren feinen, weißen Hals das Rot der Flüssigkeit hindurch. Von den Speisen af sie nur wenig; oft hielt sie inne, sah nach dem gemächlich grasenden Pferden oder neigte ihr Haupt in träumenden Gedanken, sodaß ihr das Haar in die Augen fiel und sie es zurückwerfen mußte.

Da fühlte sie unvermutet einen leich= ten Drud über der Stirne; und wie sie mit beiden Händen nach oben griff, war es ein Kranz und hörte sie die Worte: "Berrin ich will Guch ichmuden!" Sinter ihr und über sie geneigt, stand Jörg, und verfolgte glücklich jede ihrer Bewegungen, während sie das aus Efeu und blühenden Hagrosen geflochtene Kränzlein abnahm, es lächelnd betrachtete und wieder auf= sette, indem sie in anmutiger Biegung des Halses ihr Antlit nach ihm zurückgewandt hielt. — "Nennt mich nicht mehr "Herrin"!" bat sie, leicht errötend; "Ihr seid doch immer noch mein lieber, alter Spielkamerad!" — Jörg, dem ebenfalls das Blut in die Wangen geschossen war, erwiderte nichts: er starrte nur auf ihre reine Stirne, unter welcher stärker als Worte die dunkeldurchsonnten Augen ihre überredende Sprache führten, und auf das furze Goldgelod, das ihre Schläfen umwallte und seinerseits von dem Rosen= gewinde wie von einem Reif zusammen= gehalten wurde.

Während er noch zögerte, griff ihr Arm mit einer unendlich sanften und lieben Bewegung nach seiner Hand empor und zog ihn, ohne daß er zu wider-

streben vermocht hätte, an ihre linke Seite ins Moos herunter. "Romm, set dich zu mir," sagte sie; "wie damals... damals, als ich noch glücklich war!" Dann. nachdem sie ihn eine Weile festgehalten hatte, redete sie, ganz in Gedanken ver= loren, vor sich hin: "Deine Hand ist warm; die der Aebtissin war immer so kalt!" Und während ihm das Herz bis in den Hals hinauf schlug, strich sie immer wieder mit ihren zarten Fingern über seine groben, starken. Und lange schon spürte er die ungewollte Verführung, bevor ihm ihr tieferer Grund aus der plöglich heiser hervorgestoßenen Frage entgegenglühte: "Jörg, wie heißt der Mann, der mich zum Altar führen wird?"

"Das weiß Euer Bater, nicht ich!" versetzte Jörg, während sich sein Gesicht verserrte, als stemme er sich auch einem körperlichen Zuge entgegen; "ich bin nur sein Knecht und habe Euch wohlbehalten heimzubringen." Und da er ihr einzig durch Schlimmes das Schlimmste noch für eine Weile glaubte verdecken zu können, so fügte er hinzu, unbewußt einen bösen Doppelsinn in seine Worte hineinlächelnd: "Mit Eurem Bater steht es übel!"

"So sprich doch endlich, sprich!" rief Hilbegard außer sich, indem sie beide Hände um seinen Hals schlang und mit bebenden Lippen dem Spruche seiner Lippen entgegenharrte. "Ist es nicht mehr wie früher daheim?"

"Mles noch wie früher!" lachte Jörg bitter, auf den zurückgestützten Ellenbogen gelehnt, und beharrlich seinen Blick an dem ihren vorbei in die Ferne sendend. "Noch wohnt Euer Bater auf dem Schlosse; aber nicht mehr auf eigenem Gute. Schloß und Land hat er vertan im Spiel: Haus und Hof, Saal und Stall sind leer..."

Da spürte Jörg mehr, als daß er es sah, wie Hildegards Gestalt langsam von ihm zurückwich und in sich zusammensschwolz. Ein Sichwinden ging durch ihren Körper, in welchem sie sich wie nach innen aus dem zur Lüge gewordenen Kleide ihres frohen, selbstbewußten Adels

standes wegzustehlen schien: sie füllte es für ihr eigenes Gefühl nicht mehr aus, sondern bediente sich seiner mit einer rührenden Bewegung nur noch als schüt= zende Hülle für die nacte Armut, in welcher sie auf einmal vor sich selber da= stand. Seitlich weggekrümmt auf den Anien liegend und nur mit dem ausgestreckten rechten Arm ins Moos greifend, hielt sie ihr Haupt eine Weile gesenkt und ließ sich ohne Widerstand die Tropfen von den Wimpern fallen; dann hob sie den Blick, richtete die Frage der weitgeöffneten ge= röteten Augen in eine Ferne, die nicht Zukunft, sondern Vergangenheit war, und flüsterte kindlich: "Mutter! Mutter! Warum bist du so früh gestorben?"

Jörg pflückte unterdessen gelbe Pri= meln, die in Reichweite wuchsen, und warf sie eine nach der andern in die Wellen des Bächleins, das sie in die blühende Wiese hinaustrug, wo die beiden weißen Pferde grasten; gleichzeitig verfolgte er jede Bewegung Hildegards und wartete mit ängstlicher Aufmerksamkeit ab, was für eine Richtung ihre Gedanken nehmen würden. Wie er es voraussah, suchte ihre biegsame Natur, nachdem sie sich vom ersten Schlage erholt hatte, mitten im Schiffbruch ihres Glückes wenigstens nach einem menschlichen Hoffnungsanker. "Hat Vater denn keine Freunde, die ihm helfen könnten? Sagtest du nicht, der Hohen= felser habe ihm diese schönen Pferde ge= liehen?" Und sie geriet ins Plaudern. "Das hätte ich dem alten Uhu gar nicht zugetraut. Nicht wahr, Jörg, er ist abscheulich? Aber glaubst du nicht, wenn ich ihn bitte, daß er uns beisteht?" Als Jörg finster schwieg, erhob sie sich ent= schlossen, rüttelte ihn an den Schultern, und rief fast heiter: "Romm, hol' die Pferde: reiten wir, so rasch wir können! Es muß noch alles gut werden!"

Jörg erhob sich ebenfalls; aber er blieb stehen und blickte finster überlegend in ihren leuchtend aufblichenden Mädchenübermut hinein. "Für Euch gibt es da nichts mehr zu bitten, Herrin!" würgte er endlich, sich abwendend, hervor. "Der Hohenfelser eben ist's, an den Euer Bater Hab und Gut verloren hat und von dem er es wieder zurücktausen will! Ihr aber seid für Burg und Hof der Preis..." Er hörte hinter sich einen erstickten Schrei; und als er über seine Schulter zurückblickte, sah er, wie Hildegard mit starr geöffneten Augen vor seinem Wort wie vor einem Abgrund einen Schritt zurücktrat.

Mit einem Sprung war er bei ihr, um= schloß sie, die in plöglichem Schwindel wankte, fest mit beiden Armen, und fühlte selber in jäh aufsteigendem Rausche, wie ihre zarten Sände sich ihm um den Nacken schlangen; "Jörg, dann habe ich nur noch dich!" stöhnte sie in heißer Verwirrung an seiner Brust. — "Hilde, liebst du mich?" fragte er keuchend über ihren zuckenden Lippen, während er den zarten Busen an seine Brust prekte: und als sie statt aller Antwort Blid in Blid tauchte, sprühte ihr aus seinen Augen ein solches Feuer ent= gegen, daß ihre hilflose Singabe vor einer neuen Gefahr die Augen schloß. - "Fort, zu meinem Bater; ich will, ich muß!" rang sie verzweifelt mit ihm. Und als er sie gleichwohl zu küssen versuchte, flehte sie noch dringender: "Jörg, tu mir's zu= liebe!"

Er gab sie frei und folgte ihr verwirrt. als sie wie fliehend auf die Pferde zu= schritt, die weidend wieder näher ge= fommen waren und geduldig wartend da= standen. Ohne daß sie sich diesmal an= geschaut hätten, hob er sie auf ihren Zelter, und schwang sich nachher selber in den Sattel: sie querten die mittäglich warme, von Räfern durchsummte, von schwülen Düften überlagerte Wiese; und bald wie= der ritten sie, meistens pfadlos, der Sonne nach, durch den Wald. Dornige Brom= beerranken versperrten ihrem trokia= stummen Vordringen vergebens den Weg: sie sahen sie nicht und bemerkten auch nicht, daß ihren Tieren bald ein= mal feine rote Blutfäden von der weißen Brust herabrannen; sie waren ganz nur erfüllt von dem, was in ihren Seelen vorging, und gewahrten beide, er mit Staunen, sie fast mit Grauen, wie alle inneren Schranken zwischen ihnen allmählich und lautlos versanken.

Obschon Hildegard sich aus Jörgs wilder Besitzergreifung gerissen hatte, fühlte sie seine Arme immer noch wie glühende Reisen um ihren Leib, die sie emportrugen; und Leben und Zukunft kamen ihr auf einmal so schwer vor, daß

es wie ein übermächtiger Wunsch in ihrem Denken großwuchs, die Augen schließen zu dürfen und in stärkeren Sän= den selbstvergessen-bildsames Gefühl zu sein. Heimlich schickte sie von Zeit zu Zeit über die rechte Schulter hinweg ihre Blide auf Kundschaft aus, um das Bild des Mannes in sich aufzunehmen, der immer mehr als wahllos selbstgewolltes Schicksal in die Welt ihrer Wünsche ein= trat: sie erbebte vor der finsteren Ent= schlossenheit, die sie in seinen Mienen las, und berauschte sich doch immer mehr an ihr; denn sein Wille war der einzige feste Grund, den sie auf dieser Fahrt aus der beengenden Klosterzelle in ein verhaftes Chegemach noch unter den Füßen spürte. Und so geschah es, daß die entschiedene Abwehr, die sie zuerst zur Schau getragen hatte, in aller Stille ihre noch eben drohend vorgestreckten Spieße und Lanzen zerbrach und daß sie selber die Splitter träumerisch zu einem Scheiterhaufen auf= schichtete, vor welchem sie nur noch auf den Facelbrand der Leidenschaft wartete.

Jörg aber spürte wie ein feines, süßes Gift, das sich immer brennender seinem Blute vermischte, den Hauch von Jugend, Schönheit und Sinnenkraft. den Hildegard ihm Brust an Brust furz entgegen= gegtmet hatte; auch er warf forschende Blide zu ihr hinüber, die jest immer öfter mit geschlossenen Augen auf dem weißen Tiere faß, und sog die Berführung der blonden Loden, der rosig blühenden Wangen und der willenlos geöffneten, feucht glänzend aufgeworfenen Lippen mit je= dem Wimperheben tiefer in sich ein. Ms Ziel und Zweck und Glück und Freude seines armseligen Lebens ritt sie an seiner Seite; und bald glaubte er nicht nur ein heiliges Recht auf ihre Liebe zu haben, son= dern auch die hehre Pflicht in seine Hand gelegt, sie vor der vom eigenen Bater ihr zugedachten Schmach zu retten, indem er sie auf eine schönere Weise zum Weib erweckte. Die weißen Zähne, die aus ihrem stumm wartend zurückgelegten Ant= lit hervorleuchteten, schienen ihm nach einer Seligkeit zu verlangen, die nur er ihr zu geben vermochte und die er ihr darum, mochte selbst eine Welt sich zwischen sie werfen, nicht vorenthalten durfte.

Wie um sich selber zu entrinnen, schauten sie zwischendurch zu den hohen Buchenwipfeln hinauf, in deren Zweigen eine schwüle, duftgesättigte Luft sich ein= nistete und die grünen, wie tausend dur= stige Becher aufbrechenden Blätter voll= ends aus der abfallenden braunen Anospenhülle hervorlocte. Ueber den Baumkronen hatte sich das tiefe Föhnblau des Himmels mit grauem Dunstgespinst verhüllt; und die Wolken, die noch vor einigen Stunden prall belichtet dahin= gesegelt waren, verschwammen vor ihm mit unscharfen Rändern ineinander. Mit dem dunkeln Angstgefühl, daß ihnen selbst die weiteste Erdenweite keinen Ausweg mehr offen ließ, um vor einander zu fliehen, senkten sie immer wieder die Blide: sie fielen jedesmal auf die niden= den häupter und wallenden Mähnen ihrer weißen Pferde, die sie wie in einem magnetischen Schicksalsgeleise, aus dem sie sich nicht mehr loszureißen vermochten, ihrer Bestimmung entgegentrugen.

Und wie in ihnen, so glühte es auch außer ihnen, wo sich auf den Wald vor= zeitige Glut des Sommers senkte, um ihm das stumm aufsprießende Frühlingsglück zu einer stockenden, zitternden Seligkeit zu steigern und in jedem Wesen die tiefe Sehnsucht wachzurufen, über sich selbst hinauszuwachsen, sei es in ein neues Leben, sei es in den Tod hinein. Kurz abgebrochen, wie ein Notschrei, klana jest der Ruf des Rucucks: es war, als würde in ihm von Zeit zu Zeit der Bergichlag der bedrängten Erde hörbar. Hildegard, die jedesmal zusammenschrak, wenn der scharf hallende Ton überall und nirgends erscholl, suchte sich ver= gebens einer wachsenden Bangigkeit zu erwehren; und auch Jörg wagte kein Wort und keinen Blick mehr zu ihr hinüber.

Die Brust war ihnen zu schmal für den hoffend und fürchtend beschleunigten Atem, die Adern zu eng für das immer wilder freisende Blut: es schien ihnen bald gleichgültig, bald eine Wonne zu sein, sich einer dunkeln Tat zu unterwerfen, die unwiderstehlich aus der Tiefe ihres Wesens emporquoll und mit einem Schlage die ganze Welt verwandeln mußte. Heiße Luft legte sich erstickend

um ihre Häupter, flimmerte ihnen vor den Augen, drang austrocknend in ihre Rehlen: die Natur selber umfing sie mit ihrem übermächtigen Zauber und löste ihnen alles Denken in ein besin= nungsloses Wollen und Gewähren auf. So kam es, daß Hildegard nicht mehr an das Ziel ihres Rittes, Jörg nicht mehr an den zu diesem Ziele führenden Weg dachte; und daß die beiden Pferde, die kein Sporn mehr antrieb und kein Zügel mehr lenkte, immer langsamer dahintrotteten, bis sie zulett, wie auf ein unausgesprochenes Geheiß, beide gleicher Zeit dicht nebeneinander stehen blieben.

Darüber trafen sich, fragend und ge= stehend, Jörgs und Hildegards Blicke; und mit gesenkten Lidern und verhaltenem Atem näherten sich ihre Gesichter ein= ander und presten sie, während ihre Hände sich wie im Dunkeln fanden, Mund auf Mund, mit der jäh durchbrechenden Glut der Jugend ein jedes der Hingabe des andern sich versichernd und die eigene Hingabe bekräftigend. Hoch über den Baumkronen rollte ein erstes, fernes Don= nern durch den bewölften, fahl und son= nenlos gewordenen Simmel: sie hörten es nicht über dem stürmischen Pochen ihrer Herzen, das ihnen das Blut in den Hals empor und nach Vermählung gie= rend in die Lippen hineintrieb; und sie hätten auch nichts davon gemerkt, wäre nicht bei dem Nachzittern der Erde Silde= gards Zelter unvermittelt zwei Schritte auf die Seite gewichen, wodurch sie unter einem leichten Schrei sich aus dem Sattel gerissen fühlte. Aber schon hatte Jörg, der sein Tier zwischen eisernen Schenkeln hielt, auch ihre zweite, hastig nach ihm greifende Sand erfakt und sie zu sich herübergezogen, wo sie wortlos beide Arme um seinen Hals schlang und heftig atmend ihr Antlit an seiner Brust barg.

Wie von selbst setten sich beide Tiere langsam wieder in Bewegung, das ledige treu an der Seite des doppelt beladenen, und suchten zwischen den Stämmen hin= durch den ihnen am besten dünkenden Durchpaß; sie gerieten in eine Waldsgegend, wo zwischen den Buchen wilde Kirschäume standen und ihre sühduftensden Blütenbüschel soweit herabhangen

ließen, daß sie die Reitenden mehrfach streiften und mit einem weiken Blättchen= gestöber überschütteten. Jörg hielt Silde= gard wie ein Kind fest in beiden Armen und wartete mit der Geduld schon halb= erfüllten Glückes, bis sie zum erstenmal ihr bleich gewordenes, aber allmählich neu sich belebendes Gesicht ihm zukehrte und mit einem müden Lächeln die Augen zu ihm aufschlug: da schneite es just wieder Kirschblüten von oben; und eines der wirbelnden weißen Relchblättchen, die wie ein holder Segen des Frühlings auf ihre schweifende, suchende Jugend nieder= fielen, blieb an Hildegards Lippe haften. Sofort beugte er sich über sie und suchte das Blättchen mit seinen Lippen zu haschen; Hildegard ging auf das liebliche Spiel ein und verteidigte das Geschenk, das die Natur ihr zugeworfen hatte, mit jenem leichten Trope, der den Sieg weniger erschweren als verschönern will. Und dermaßen geschah es, daß in dem blinden Bemühen zulett ihre Zähne aneinanderstießen und mit Entzücken den gegenseitigen kernhaften Widerstand spür= ten, bis sie beide in einem abermaligen Russe alles andere vergaßen. Erst ein schwefliger Blig, der ihnen die geschlos= senen Lider durchflammte, und das gleich darauf herabstürzende Krachen riß sie auseinander und trieb sie doch wieder nur um so dichter zusammen.

Wild donnerte es in den Wolken, die sich am Himmel so dunkel zusammen= geschart hatten, daß ein Abend vor dem Abend hereinzubrechen schien; und gleich darauf ging ein so lebhaftes Klopfen und Rlatsayen durch den Wald, daß sie sich fast erschreckt umschauten: erste, große Regen= tropfen fielen. Doch auch das wurde ihnen zu einer glüdlichen Tändelei; Silde= gard hatte sich, von Jörgs Arm um= schlungen, aufgerichtet, und stütte sich mit der einen nach rudwärts ausgestreckten Hand auf den Hals des Pferdes. kehrten sie sich aus fragend zum Himmel emporgewandten Häuptern nahe ge= nug ihre lachenden Gesichter zu; und sowie eines beim andern die nasse Spur eines jäh aufgespritten Tropfens be= merkte, küßte es sie schleunig weg.

Bald aber häuften sich die Tropfen so sehr, daß sie mit dieser Arbeit nicht mehr

nachkamen und zulekt, indem die regen= feuchten und doch heißen Wangen an= einandergeschmiegt blieben, in all dem Geprassel nach einem Unterschlupf aus= spähten. Gleichzeitig schlug ihnen ein säuerlich=frischer, fast beißender Hauch entgegen und locte ihre Sinne, wie zuerst in die Gewitterschwüle, nun auch in eine ähnliche Erlösung hinein: sie spürten ein Schickal in sich, das nicht unerfüllt bleiben konnte. Einem aber= maligen Blikstrahl folgte ein in immer größere Tiefen abrollendes Donnern, das ihre Seelen mit trokiger Lust begeisterte, ebenfalls alles, was auf ihnen lastete, in denselben großen Abgrund hinunterauwerfen.

Jörg ergriff, über Hildegards Knie hinweg, mit der linken Sand zum erstenmal seit langem wieder die Zügel; er hatte eine mächtig aufragende Buche ent= deckt, deren Aeste wie gewaltige Glieder über allen andern Bäumen dem Licht ent= gegendrängten und bereits ein fast lücken= los gewobenes grünes Blätterfleid trugen. Ein furzer Trab durch den Regenschauer, den Hildegards ledig laufender Zelter ge= treulich mitmachte, brachte sie unter das dämmerige Gewölbe, wo plöglich die klatschenden Tropfen verstummten, die Hufe der Pferde auf dem weichen Moos= boden lautlos auftraten und eine fast ängstliche Stille sie umfing: nur noch der rollende Donner folgte ihnen nach und das Geräusch des reich auf den Wald niederrauschenden Regens; und wie in einer gastlichen Berberge, die ihnen der gütig verschwiegene Wald ge= währte, sahen sie sich am vorläufigen Ziele ihrer Reise angelangt. "Die Pferde mussen wieder etwas ruhen!" sagte Jörg; und Hildegard ließ sich, von ihm vorsorg= lich gehalten, am Sattel hinabgleiten.

Aber sobald ihre Füße die feste Erde berührten, zerriß ihr der selige Wahn findlicher Geborgenheit, in den sie der unwirklich=schöne Ritt zu zweien ein= gewiegt hatte: zugleich mit der Ermat= tung, die sie auf einmal in allen Gliedern spürte, übersiel sie das Bewußtsein der surchtbaren Wirklichkeit, der sie entgegen= ging und von der nur noch wenige Stun= den sie trennten; und noch bevor Jörg ebenfalls abgestiegen war, sank sie zwischen den mächtig ausgreifenden Wur= zeln des riesigen Baumes ins Gras, und brach in einem vernichtenden Gefühl des Unglücks und der Verlorenheit in leises Schluchzen aus. Auf einmal merkte sie, während sie vornübergeknickt dasak, wie Jörg ihr die eine Hand vom Gesicht weg= zog und sanft streichelte; und sie hörte und sah, wie er neben ihr im Moose lag, ihr Mut zusprach und ihr versicherte, daß, was immer kommen werde, sie beide zu= sammengehörten. Zugleich wurde sie von einem berauschenden Duft umwittert. der ihr langsam die Besinnung nahm, bis ihr alle Kräfte schwanden und sie zurück= sank: sie gewahrte kerzengleich über sich eine schlanke Seidelbastrute mit vielen violetten Blüten.

Dann aber schoben sich die Augen Jörgs dazwischen, der sich über sie warf, leise die Hand unter ihren Nacken schob und ihr Haupt zu immer neuen Ruffen sich entgegendrängte, bis ihr die Lider über die trunken durchschatteten Augen= sterne herabglitten und sie mit glühend erschlossenem Munde dem feurigen Traum lauschte, der mit niegefühlter Pracht durch ihre junge Seele zu jauchzen begann. Schmerz und Wonne verkrampften sich unlöslich in ihr, während sie den ein= stigen Spielkameraden, als erste Sehn= sucht und lette Rettung mit ihren Armen wie mit sugen, nervigen Ranken an sich zog, um ganz seine Kraft in sich einzutrinken: sie rang in ihrer Hingabe mit verzweifelter Anstrengung nach einer neuen Stärke, aus welcher heraus sie allem Entwürdigenden, was ihrer wartete. Trok bieten könnte. Ihr Wesen glich einer stählernen Klinge, die fühn er= proben wollte, wie tief sie sich nieder= beugen ließ, um nachher nur um so jäher wieder emporzuschnellen.

Auf einmal aber zerrann ihr, wie in heimlichem Selbstverrat, von innen hersaus die Sammlung des Gefühls und zersbrach ihr der Wille zur eigenen Vernichtung; erschöpft fühlte sie sich auf die Erde zurückgeschleudert, in deren kühlen Grund sie durchs Woos hindurch ihre Finger einsgrub, während sie von überallher jenen Wodergeruch des durchfeuchteten Waldes in sich einatmete, der die Seligkeit von tausend längst gelebten Leben wie in einem

letten Ausklang in sich faste. Oder war es der Duft, der schwer und suß in immer wiederkehrenden Wellen aus den Seidelbastblüten herabträufelte? Als sie in leidvoller Selbstvergessenheit die Augen wieder aufschlug, sah sie eine Biene so hastig in einen der kleinen rötlichen Relche sich hineinbohren, um ihr die verbor= genste Sükigkeit auszusaugen, dak die dünne Rute in ein leises, hingegebenes Schwanken geriet. Als etwas Fremdes und doch Wohlbekanntes betrachtete sie diesen stillen Raub unter der grüngoldig von den wieder durchbrechenden Sonnenstrahlen erleuchteten Baumkrone, wäh= rend draußen, aus sich lichtenden Wolken. die legten Tropfen versprühten und ver= siegten. Aus unbestimmbarer Ferne rief der Rucuck, und immer wieder der Rucuck.

Da ließ sie jäh die Lider sinken und warf sich, von einem Schauder des Abscheus und des Grausens geschüttelt, auf die Seite; sie spürte dabei, wie das Gewinde aus Efeu und Hagrosen, zerdrückt und zerrissen, ihr vollends aus den Haaren glitt. "Mein Kranz!" schluchzte sie auf und griff mit der Sand suchend nach Jörg, der mit aufgestüttem Ellen= bogen neben ihr lag, die Zähne auf die Unterlippe biß, und sie düster betrachtete: es war, als erflehe sie in unfakbarer, nicht auszudenkender Not, Hilfe von ihm, nun sie aus allen himmeln gefallen war und sich und die Welt wieder mit ihren noch halb kindlichen Augen abschätte. —"D, du wirst bald einen schöneren auf dem Saupte tragen!" raunte er ihr heiser zu; "und Blumen, wie diese, bringt noch man= cher Frühling ..."

"Ja, glaubst du denn wirklich ...?" rief sie, auf die Füße springend, obschon sie sich, von plöglichem Schwindel befallen, an dem alten Stamme halten mußte, um nicht wieder hinzusinken. Abeliger Stolz durchstraffte noch einmal ihre gebrochenen Glieder, denen alle Kraft versagte; und unter sprühenden Blicken aus ihren dunkeln Augen schleuderte sie ihm die Worte entgegen: "Eher stürze ich mich von der Brücke in den Schloßgraben hinunter!" — Aber auch Jörg war jest aufgesprungen. "Wenn es dich reut, so sag's!" rief er wild; "und ich tu's an deis ner Stelle! Mir wird's nicht schwer, aus

dieser Welt zu gehen!" Da warf sie sich haltlos an seine Brust, umklammerte ihn mit beiden Armen, schmiegte ihren nach= zuckenden Leib an den seinen an und schloß ihm den Mund mit ihren Lippen.—"Nein, nein! Ich kann nicht ohne dich leben!" stammelte sie, aufs neue in jener Glut aufflammend, der sie nicht mehr zu entrinnen vermochte; "nur sag' mir, was ich tun soll — sag' mir's doch...!"

Er führte sie zu ihrem Zelter, hob sie in den Sattel und gab ihr die Zügel in die Hand; dann schwang er sich selber auf den Rücken seines Pferdes; und sie ritten wieder unter der alten Buche hervor und weiter durch den offenen Wald hin. Hildegard sah geblendet in die schief her= gleißende Sonne, die jett mit durch= goldetem Silberglanze hinter den fernab schwimmenden Wolken hervorbrach und den schon halb entschwundenen Tag noch= mals zu kurzem Leben erweckte. Aber es war ein fahles, falsches Licht, das überall auf Bäumen und Sträuchern lag und ihr an den noch nassen Blättern entgegen= blinkte: und der feuchte Hauch der Erde. die den nur obenhin ausgesäeten Regen= schauer bereits in sich eingesogen oder ver= dunstet hatte, griff wie etwas Raltes. Gleichgültiges auflösend an alles, was bisher in ihrer Seele als Heiligtum ver= wahrt gewesen war, und fand dabei in der Müdigkeit, die immer mehr auf ihr lastete, einen mächtigen Bundesgenossen.

Ein Gefühl von Berlassenheit und Verworfenheit legte sich wie ein Frost auf ihren jungen Leib, der sich kaum noch im Sattel aufrecht zu halten vermochte. Jöra. der wie unter eiserner Notwendigkeit, stets eine halbe Pferdelänge voraus, den Weg suchte, wandte ihr sein trozig-herbes Antlit auch nicht ein einziges Mal mehr zu, mochte sie seine Gestalt noch so oft mit fragenden, forschenden Bliden um= schmeicheln; und so biß sie denn die Zähne zusammen und schickte sich allmählich dar= ein, daß das Leben eine harte Ange= legenheit sei und nur mit einem harten und bösen Willen ertragen werden könne. Den Mann aber, dem sie noch eben alle Worte der Liebe entgegengeflüstert, ent= gegengestöhnt hatte, versuchte sie mit der ganzen Kraft ihrer jungen Seele zu hassen.

Inzwischen gelangten sie aus dem weglosen Gehölz in ein schmales Fahr= sträßchen hinein und befanden sich unver= mutet auf einem Söhenrücken, von welchem sie zu beiden Seiten in Täler hin= unter und über etliche Bergzüge hinweg in den blagblau geflärten Abendhimmel hineinblickten. "Wir hatten uns verirrt!" sagte Jörg, indem er sein Pferd anhielt: "aber jest weiß ich wieder, wo ich bin, und finde den Weg. Dort ist das Schloß!" Und er zeigte nach vorn, wo an einer noch ziemlich entfernten Krümmung des Gra= tes, gerade neben dem golden über dem Horizont flimmernden Sonnenball, die spit aus den abschüssigen Mauern em= porragenden Rundtürme in dunklem Schattenriß von der Himmelweite sich abhoben. Ueber dem hellen Horizont und der Burg aber schwammen, in lastenden Querstreifen, dunkle Wolkenbander wie ein Verhängnis, gegen das keine Kraft anzukämpfen imstande war.

Dieser Anblick, der ihr mit tausend Stimmen eine sorglos=heitere Jugendzeit in Erinnerung rief und ihr zugleich die so jäh eingetretene Schicksalswendung zur Finsternis vor Augen führte, erschütterte Hildegard in ihrer kaum gewonnenen Selbstbeherrschung dermaßen, daß sie die Sand aufs Berg preste, nach Atem rang und zulett qualvoll hervorstieß: "Jörg, wenn ich nur sterben konnte!" Bor der weit und offen daliegenden Welt kam sie sich so unsäglich nact und bis in die tiefsten Gefühle hinein ausgeplündert vor, daß sie diesen Tag vor Scham nicht zu über= leben glaubte. — "Ihr würdet besser tun, Herrin, möglichst bald einen andern ins Jenseits zu schicken!" tonten ihr da wie schneidende Messer die Worte Jörgs ent= gegen. Zugleich schlug er seinem Pferd die Sporen in die Weichen, so daß es sich aufbäumend wieder in Bewegung sette; und Hildegards Zelter trabte, als ihr die Sand am Zügel erstarrte, von selbst nach, riß ihren zurückgeprallten Körper mit einem Ruce mit sich und trug sie in glei= cher Höhe mit Jörg dahin. So brauchte sie die bange Frage ihrer Seele nicht laut zu rufen: "Glaubst du, ich werde das tun können?" - Er wandte ihr scharf prüfend sein wettergebräuntes Reiter= gesicht zu. Dann sprach er unter einem vielsagenden Lächeln, mit einem Blick, der aus der mühsam gedämpften Glut ihrer Sinne neue Funken schlug, ja, bereits wieder ein Flämmchen hervorlockte: "Du wirst auch das noch lernen, Hilde ..."

Sie schwenkten von dem Fahrsträß= chen ab, das sich wie ein Pakweg jenseits in die Tiefe verlor, und ritten auf dem rasigen Rüchen des Kammes weiter. Noch eine Weile hatten sie das finster gezackte Bild des Schlosses vor Augen, hinter welchem die Sonne untergegangen war und der Himmel sich wie ein Blutsee immer feuriger rötete: dann verlor sich der Pfad in einem Tannenwald und waren sie beide auf einmal von feucht= hauchender Schwärze umgeben. "Jörg, aber wie wird mir's dann ergehen? Drüben?" flüsterte Hildegard: und so nahe trieb sie unwillkürlich ihr Pferd an das seine heran, daß es mit der Flanke seine Fußspiße anstieß und er eine Duft= welle ihres nahen, in der Finsternis fast unsichtbaren Körpers einzuatmen glaubte.

"Sünder sind wir alle!" gab er rauh zurück; "und die geringste Sünde wird es sein, wenn der stirbt, der die meiste Schuld hat..." — "Wer aber hat die meiste Schuld?" klang es bebend aus dem Walde. "Wer von uns?" — Das leise Schluchzen, das darauf lange, und jeht so ganz anders, neben ihm her klang, ließ Jörg mit der Härte des reisigen Man=nes zu seinem selbstgesehten Ende kom=men. Er wußte, daß ihr keine Wahl mehr übrig blieb; und er war auch ent=schlossen, seinen Teil auf sich zu nehmen.

Zwischen den dann und wann sich öffnenden Wipfeln sandte der matt leuch= tende Sternenschleier der Welt seinen ungewissen Schein herab; wie Geisterrosse stampften in ihm die beiden Pferde, denen der nahe Stall neue Kräfte zu ver= leihen schien, nebeneinander her. Nacht war wie ein ungeheures fühles Grab; und gleichgültig-geduldig trug die Erde, was auf ihr an Gefühlen und Ge= danken keimte und sproßte. "... Jörg, ich habe einmal von einem weißen Staub gehört! Man mischt ihn den Speisen bei; man merkt es gar nicht. Kannst du mir den verschaffen?" Ohne den Blid nach seiner eben wieder schattenhaft erreich= baren Gestalt zu wenden, streckte ihm

Hildegard die Hand hinüber: und er fakte die zart und schmal nebeneinander liegen= den Finger und füßte sie, ohne sie zu seben, mit einem suß-bittern Geschmad im Munde. "Nichts leichter als das!" flüsterte er. "Du nimmst ein Stud Glas und zerstößst es fein, ganz fein im Mör= ser; so hast du das Pulver ..."

Nun sprachen sie lange kein Wort Die Finsternis um sie herum wurde immer schwärzer, das Sternengefunkel zu ihren Säupten immer schär= fer und stechender; und wie sie endlich aus dem Walde heraus auf die Matten= böschung ritten, die zu dem auf abge= hochgemauerten trenntem Kellenflok Schlosse hinunterführte, saben sie, wie in der weiten Welt der allgemeine Mord des Lichtes seinen lautlosen Gang ge= nommen hatte: nur noch ein schmaler Streifen grünlicher Dämmerung glomm, hinter den dunkelragenden Türmen, am fernen Horizonte. Aus einem breiten, von mehreren Pfeilern eingeteilten Saal= fenster aber drangen roter Facelschein und trunkenes Männergegröhle in die Stille der Nacht, in welcher drunten leise die Talbäche aufrauschten.

Diesmal war es Hildegard, die ihr Pferd anhielt. In dem Walde in ihrem Rücken hatte sie sich in früheren Zeiten oft genug herumgetollt und sich schlimme Drachen vorgestellt, vor welchen Jörg sie stets im letten Augenblick errettete. Hatte er sie auch jetzt vor einem Unge= heuer bewahrt? Oder nicht vielmehr sie einem Ungeheuer ausgeliefert, als sie eben vor ihm fliehen wollte? Wie sie an der drohend nahen Burg in dem erleuch= teten Fenster die Glut des Brandes wahrnahm, der im Innern alles ver= sengt hatte, so entdecte sie auch in ihrem Herzen jene furchtbare Gier, an die sie selber noch nicht glaubte und die sie doch mit jeder Minute um so unentrinnbarer beherrschte.

"Der Hohenfelser ist bei ihm und wartet bereits auf dich!" knirschte Jörg. "Gott mag richten, wer von beiden der größere Schurke ist!" — "Aber wirst du mich dann auch immer lieb haben, Jörg?" stammelte Sildegard und unterdrückte mit letter Kraft das Schluchzen, das ihr wieder in die Rehle steigen wollte. "Sonst Sie fühlte fich über einem Abgrund schweben, in den sie un= fehlbar hineinstürzen mußte, wenn er sie preisgab: das Blut des Vaters hatte in ihr über das Blut der Mutter gesiegt. — "Bin ich nicht um beinetwillen all die Jahre in diesem Käfig geblieben?" be= kannte Jörg mit vorwurfsvoller, for= dernder Stimme. "Reine drei Seelen sind mehr im Schloß, alles fort. Außer dem Gesinde des Sohenfelsers ist nur noch der versoffene Torwart da — hörst du, er hat uns bemerkt!"

Ein Hornstoß war in die Nacht ge= drungen und flang im Echo nach; und gleich darauf, als schon die Zugbrücke über den abgrundtiefen Schlofgraben herabzurasseln begann, traten oben ver= dunkelnd zwei Männergestalten in die Fensteröffnungen. "Rommst du endlich, Mäuschen!" hörte Silbegard die Stimme ihres Vaters in die Dunkelheit hinaus= hallen, als sie schon wieder die Pferde in Bewegung gesetht hatten und auf dem immer schmaleren Gratrücken vollends zur Brude hinunter ritten. Schaudernd betrachtete sie das Schloß ihrer Vorfahren. das noch nie, soweit man sich zurück ent= sann, durch Gewalt eingenommen wor= den war; nur List und Verrat konnten im Kriegsfall etwas ausrichten.

Die Pferde betraten die Brücke: hohl klangen die Sufe auf den über die Tiefe gelegten Holzbohlen. "Jörg...!" schrie Hildegard noch einmal leise auf; aber statt aller Antwort beugte er sich vor und ergriff die Zügel ihres Tieres, als wolle er es sicher über die schütternden Balken führen: in Wallrheit war es eine Besitzergreifung auf Gnade oder Ungnade, da die Schuld sie aneinanderkettete. Da starb in ihr der lette Rest kindlich-mädchenhaften Füh-Iens, erstickt zwischen dem demütigenden Bewuktsein ihrer Verlorenheit und dem triumphierenden des Entschlusses, von der eben erst erweckten und für immer er= wachten Macht ihres Geschlechtes zu ihrer Selbsterhaltung rücksichtslosen Gebrauch zu machen. Was war ihr eigentlich in den Sinn gekommen, diesem verwegenen Burichen sich hinzugeben?

Als sie sich dem offenen Tore näher= ten, wo fremde Anechte und Mägde mit grinsendem Staunen die Rienspanbrände hochhielten und wo hinter dem rötlich rauchenden Flammengeflacker bereits das Gelächter der die Stiege herabpolternden beiden alten Zechkumpane hörbar wurde, saß Hildegard, im Stolze stürmisch erblühter Weiblichkeit, aufrecht auf ihrem weißglänzend der Nacht enttauchenden Zelter und grüßte mit flimmernden Augen und mit einem gefährlich=hold= seligen Lächeln gnädig in das ihr ent= gegenhallende Jubelgeschrei hinein.

Ave

Zur Wurzel dieses Baumes laß dich nieder — willft du nicht mehr, so wirst du ihn verstehn. Du sindest alles und du atmest wieder die ewigen Lüste, die vorüberwehn.

Ich seh dich fragen und ich seh dich halten, den Blick in Schmerzen müde aufgespannt du fühlst dich klein und zitterst im Erkalten, du möchtest ruhn und weißt dich doch verbannt.

Sei, schwanke Seele, nur geduldig arm und hadre nicht, weil du so schwer getroffen in Schwerzen brachst du aus dem wilden Schwarm, nichts siehst du mehr und Wunden stehn dir offen.

Du sinnst, doch auch im Sinnen nur das Leiden ist die bewußt und nichts was dich erquickt — dein einzig Wirken ist ein still Vermeiden und ist ein Hoffen, das dich nicht verstrickt.

So ruhe nur und neige dich herab, so sei als wärft du nicht und hüll dich ein. Ergründen wirst du was der Tod dir gab und du erkennst es und du darfst es sein.

Ich seh dich fern, um dich ist tiefes Schweigen, und was du bist, kann keine Lehre zeigen.

Konrad Banninger.

Der Sieg

Mein ist der Sieg. Nach zäh verbißnem Kingen Wußt ich das neidische Seschick zu zwingen.

Mein ist der Sieg. Wo bleiben die Fanfaren, Die nun der Welt die Kunde offenbaren?

Wo bleibt der Kranz, den ich mir einst erträumte, Der Becher, drin der Wein der Freude schäumte?

Nun, da das Ziel erreicht, stockt in der Kehle Der Siegesruf. Sin Slück nur kennt die Seele:

Traumloser Schlummer soll sie heute laben. Dann will ich meine Toten still begraben.

hans hagenbuch, St. Gallen.